

Das Buch der Unverfügbarkeiten

HUGH RAFFLES

Das Buch der Unverfügbarkeiten

Gedanken über verlorene Zeit

Aus dem Englischen
von Thomas Schestag



Matthes & Seitz Berlin

Für Sharon

The longship's swimming tongue
was buoyant with hindsight –

.....

It said, ›Lie down
in the word-hoard, burrow
the coil and gleam
of your furrowed brain.

Compose in darkness.
Expect aurora borealis
in the long foray
but no cascade of light.

Keep your eye clear
as the bleb of the icicle,
trust the feel of what nubbed treasure
your hands have known.<

SEAMUS HEANEY

Die Schwimmschwanz des Langschiffs

war bakenleicht im Nachhinein –

.....

Sie sagte, ›Vertief dich
in den Wort-Hort, grab
im Knäuel und Schimmer
deines zerfurchten Gehirns.

Verfasse ins Dunkel.
Erwarte das Nordlicht
auf langsamem Streifzug,
doch keine Kaskade aus Licht.

Bleib wachen Augs
wie der Einschluss aus Luft im Zapfen aus Eis,
vertrau dem Gespür, um welchen Schatz (noch als Knospe)
deine Hände einst wussten.<

SEAMUS HEANEY [Übers. T. S.]

... als wäre Zeit kein Fluss, sondern
ein Erdbeben ganz in der Nähe.

ROBERTO BOLAÑO

Inhalt

Prolog 13

Marmor 19

Sandstein 65

Gneis 101

Magnetit 133

Walspeckstein 161

Eisen 203

Epilog: Muskovit 307

Dank 325

Anmerkungen 329

Prolog



Im Dezember 1994 starb meine jüngste Schwester Franki unerwartet an Blutungen, als sie von Zwillingen entbunden wurde. Drei Monate später brachte meine älteste Schwester Sally sich in der Nähe von London ums Leben, indem sie den Auspuff ihres Autos sorgfältig verstopfte. Wenig später begann ich mich nach Felsen, Steinen und anderen scheinbar festen Gegenständen umzusehen, als Ankern in einer unvertäuten Welt, nach Wegen, um diesen Geschehnissen durch Geschichten, die über meine eigenen hinausgingen, Sinn zu geben, Geschichten, die in den tiefstliegenden und spekulativsten Geschichten – geologischen und archäologischen, Geschichten vor aller Geschichte – ihren Anfang nahmen und unfehlbar sich auf Abwesenheiten öffneten, nicht nur auf mineralische, sondern auch auf menschliche und tierische, zuweilen auch pflanzliche Abwesenheiten, deren Echo die Welt heute wirft.

Den Bruch in der Ablagerung von Sedimenten nennen Geologen eine Diskordanz. Es ist die körperliche Darstellung einer Kluft im geologischen Verzeichnis, das materiale Zeichen eines Bruchs in der Zeit, leicht lesbar, wenn man weiß, wohin und wie genau zu schauen. Am berühmtesten ist Huttons Diskordanz bei Siccar Point in der Nähe von Edinburgh, wohin der Physiker und Geologe James Hutton mit seinen Freunden John Playfair und James Hall im Juni 1788 ruderte, um das Faktum der Tiefenzeit unter Beweis zu stellen; dass die Erde, entgegen der Annahme seiner Zeitgenossen, weit älter war als bloß 6000 Jahre, dass sie tatsächlich, wie Hutton später so betörend schrieb, weder »die Spur eines Anfangs noch Aussicht auf ein Ende« zeigte.¹ Eine Diskordanz wie die von Hutton, mit ihrer aufgeschragten und erodierten

Grauwacke, direkt unter der mehr horizontalen Schicht sanft abfallenden, 65 Millionen Jahre später abgelagerten Buntsandsteins liegend, ist Naht und Unterbrechung zugleich: ein Nebeneinander, das einen Riss freilegt, der nicht gekittet werden kann. Nach dem Tod meiner Schwestern beschäftigten mich vor allem die Stehenden Steine von Callanish, ein berühmtes neolithisches Monument auf Lewis in den Äußeren Hebriden. In den 1970ern hatte Franki mehrere Jahre in der Nachbarschaft dieser Steine gelebt, und sie überragten meine Erinnerung an sie. In ihren frühen zwanziger Jahren hatte Franki, vier Jahre älter als ich, ihren Ort auf dem Planeten abgesteckt: eine kettenrauchende, zurück-zur-Natur gezogene, queerfeministische Fotografin, ein Bündel aus Widersprüchen (wie die meisten von uns) und eine treibende Kraft in meinem Leben. Franki zeigte wenig Interesse an den Steinen von Callanish und hatte nur Verachtung übrig für die Leute, die so weit nach Norden reisten, bloß um sie zu sehen. Doch ich war jung genug und empfänglich für jede Erfahrung, kletterte auf den Hügel hinter ihrem Haus, um zwischen den Monolithen hin- und herzugehen, ihre Oberflächen zu berühren und mich um ihr Verständnis zu bemühen. Erst viele Jahre später, im Juni 2010, nahm ich die Fähre über den Minchkanal nach Stornoway und fuhr nach Calanais, wie es jetzt hieß, eine von mehreren Reisen in nördliche Landschaften, die ich hier beschreibe, Begegnungen mit Menschen, Orten und Dingen, die mir einzusehen halfen, dass in der Geschichte der Welt kaum ins Gewicht fallende Grausamkeiten wie der Tod meiner Schwestern für jene, die ihnen am nächsten sind, alles, was danach kommt, verwandeln; dass auch das große Grauen der Welt aus persönlichem Verlust und ungestilltem Schmerz besteht; dass noch die festesten, ältesten und elementarsten Materialien so lebendig, launisch, eigensinnig und gleichgültig sind wie die Zeit selbst; und dass das Leben erfüllt ist von Unverfügbarkeiten – dass es Löcher in der Zeit auf tut, die zugleich Risse durchs Fühlen, Erkennen und Verstehen

legen; Löcher, die menschliches Forschen und menschliche Einbildungskraft unnachgiebig anziehen, aber jegliche Entsprechung, Heilung oder Erklärungsansätze, die wir ersehnen oder nötig zu haben glauben, verweigern. Manchmal sind die Lücken zu groß, die Leute, Tiere, Gegenstände zu versunken, zu viel Zeit für das Wenige an Zeit, das uns bleibt. Hin- und hergeworfen in einer schlaflosen Nacht, kann es das Gefühl des Taumels wecken, einen Abgrund aus Unendlichkeit. Doch dann verlasse ich meine Wohnung, stürze mich unter Grund in den morgendlich überfüllten Zug und rattere des Wegs unterm Broadway, eingezwängt zwischen anderen New Yorker Leibern, all diese menschliche Wärme und Zuversicht, diese innige, beruhigende Verbindung mit der Stadt und dem Planeten und mit allem und uns allen, die durch all das hindurchgehen.

Marmor

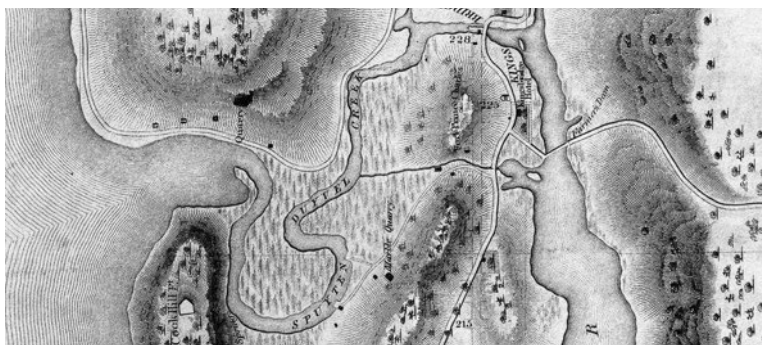
These caves were the homes of the first
inhabitants on Manhattan Island.
Wood Creek.



Von Dyckman Street bis zum Nordende von Manhattan Island rattert die Subway, jetzt überirdisch, über eine dicke Schicht aus Inwood-Marmor, der dritten unter den großen Grundgesteinsformationen der Stadt.

Manhattan-Schiefer. Fordham-Gneis. Und Inwood-Marmor – eine 500 Millionen Jahre alte Naht, die sich von North Carolina bis nach Vermont erstreckt. Inwood-Marmor ist ein weicher Dolomitmalkstein, grobkörnig, porös und anfällig für eine verhängnisvolle Granulation, die Verzuckerung heißt. Zu weich, um den Stadtwintern und dem Säureregen Widerstand zu leisten, zu körnig, um im Steingeschäft mit dem unverwüstlichen cremefarbenen Marmor aus Vermont konkurrieren zu können, der auf Schienenwegen kam und die letzten Marmorsteinbrüche der Stadt New York Mitte der 1840er-Jahre zur Geschäftsaufgabe zwang.¹ Der Zug rasselt bis zur äußersten Nordwestspitze Mannhattans. Oder ist es ist äußerste Südwestspitze der Bronx?

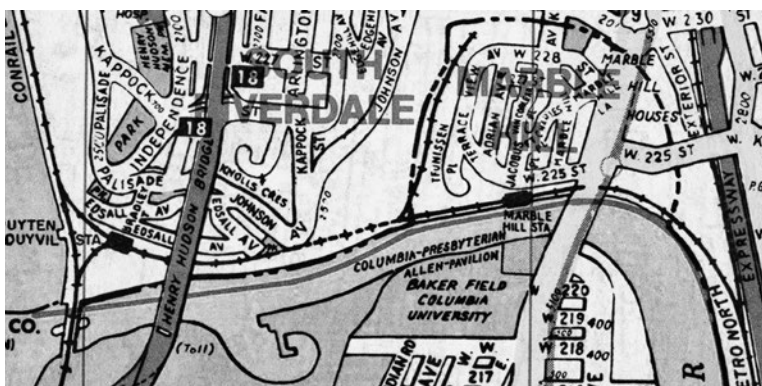
Alles wird aufgebaut, stürzt ein, wird wiederaufgebaut. Dieser Kalkstein, das Nachleben zahlloser Meeresgeschöpfe, die auf dem Boden des alten Iapetus-Ozeans zur Ruhe fanden, löst sich sogar in leicht säurehaltigem Wasser auf. Diese nachgiebige Qualität erlaubte es dem Spuyten Duyvil Creek, sich einen Pfad über die Spitze von Manhattan hinaus zu bahnen, und den Wasserläufen von Hudson, Harlem und East River mit ihren gefluteten Tälern, die Insel einzukreisen. Dieselbe Nachgiebigkeit erlaubte es dem United States Army Corps of Engineeres, 1895 am Südfuß von Marble Hill den Harlem-Schiffskanal zu öffnen, wo sie eine halbe Million Tonnen Geröll für eine 400 Fuß breite und 18 Fuß tiefe



1832



1897



1979

Fahrrinne sprengten, was die Nordspitze Manhattans vorübergehend in eine 84 Morgen große Insel am äußersten Ende des Broadway verwandelte und großen Schiffen die rasche Passage aus dem East River in den Hudson und von dort in den Eriekanal und in die weit offenen Märkte des amerikanischen Westens gestattete.²

Zwei Jahrzehnte nach Eröffnung des Schiffskanals kamen die Ingenieure zurück. Mit der aus der neuen Fahrrinne ausgeworfenen Geröllhalde verschütteten sie Spuyten Duyvil Creek und damit auch die ursprüngliche King's Bridge, 1693 von Frederick Philipse erbaut, um seine neuen weitläufigen Ländereien zu erreichen – Gut Philipsburg, das über 84 000 Morgen Land der Bronx und von Westchester County einnahm. Philipse erbaute seine Brücke über den seichten Wading Place, der vermutlich sehr lang von den Lenape-Indianern genutzt worden war, und er tat das zu einer Zeit, als sich die neuerdings aufstrebende Kolonialaristokratie und ihre politischen Verbündeten von diesem fruchtbaren Land, obwohl es dem Auge nichts als Felder und Wälder in alle Richtungen bot, so viel wie möglich unter den Nagel rissen, um die Zukunft in Parzellen aufzuteilen.³ Die Siedler-Farmer der ländlichen Bronx im späten 17. Jahrhundert, stolz auf ihre Unabhängigkeit, weigerten sich, den von Philipse erhobenen Zoll zu entrichten, um ihr Obst und Gemüse in die aufblühende Kleinstadt am unteren Ende von Manhattan zu bringen, was zum Bau der zollfreien Dyckman Bridge führte, auf Höhe der heutigen 25. Straße, einem zweiten Landweg von Manhattan aufs amerikanische Festland. Im November 1783, als George Washington über die King's Bridge zog, um die siebenjährige Besetzung von New York durch die Briten zu beenden, war der alte Philipse längst gestorben, seine loyalistischen Nachkommen durch den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg um ihre Ländereien und ihre vielen Sklaven gekommen. New York City war jetzt die Hauptstadt der neuen Vereinigten Staaten, der Broadway aber, jenseits der heutigen 170. Straße, hieß Kingsbridge Road und folgte dem

letzten Abschnitt des Lenape Trail, der sich einst ungefähr von der 23. Straße nordwärts durch Manhattan über den Wading Place in die Bronx wand, ein Pfad, der seinerseits einer früheren Fährte von Waldtieren folgte, die einst auch Korridore durch dies Land gezogen hatten.⁴

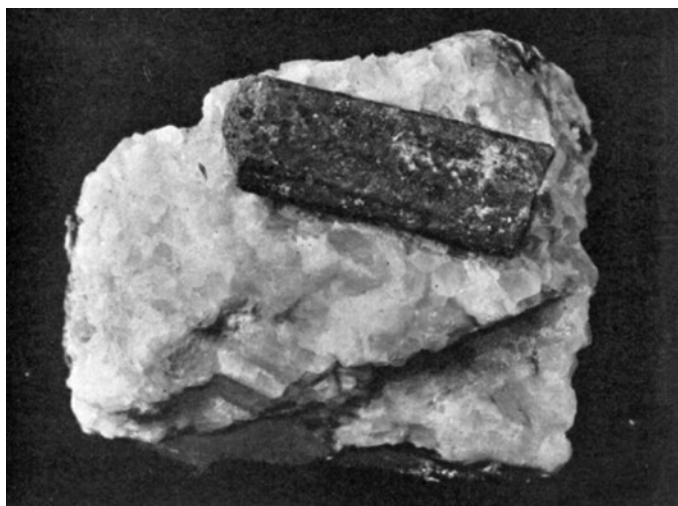
Man könnte vermuten, das Ingenieurskorps hätte mit dem Abtragen und Andocken von Marble Hill an die Bronx im Jahr 1895 dem Anschluss der Umgebung an Manhattan Genüge getan. Doch eine Verbindung wie diese lässt Geografie und Logik gleichermaßen hinter sich. Ja, Postleitzahl und Telefonvorwahl von Marble Hill sind die der Bronx, 10463 und 718. Ja, Feuerwehr, Polizei und Krankenwagen kommen über Land von Norden. Doch die Postanschrift ist »NY, NY«, seine Bewohner geben Politikern von Manhattan ihre Stimmen, und manche unter ihnen erinnern sich noch an den lärmenden Tumult im März 1939, als James J. Lyons, der mediengeile Präsident des Verwaltungsbezirks der Bronx, auf einem zutage liegenden Marmorstumpf über dem Jacobus-Platz



seine Fahne pflanzte und sowohl Lincolns Sklavenemanzipation als auch Hitlers Annexion des Sudetenlands beschwor, in einer Rede, die von schrägen *jeers* (ironisch in der Bronx für *cheers*, Beifall) begleitet wurde und, weil Ausweis einer Ahnungslosigkeit, die etwas vom Versagen der Stadtoberen verriet, sich zu einem so späten Zeitpunkt ein Bild von den Ereignissen in Europa zu machen, auf erheblichen Sarkasmus stieß, als die *New York Times* sich den »Führer der Bronx« vornahm.⁵ Man könnte außerdem vermuten, das Ingenieurskorps habe den einst so wichtigen Wasserlauf zur letzten Ruhe gebettet, als es den Spuyten Duyvil Creek unter so viel Kalkstein begrub. Doch wenn der Zug in die 225. Straße einfährt, ist das kleine Flussbett noch da. Aber kein Wasser, kein Wading Place, keine Brücken und kein Zeichen. Stattdessen Beton, »die Farbe der Amnesie«, und irgendwie verläuft ein abwesender Strom, jetzt vorbei am U-Haul-Depot und den Parkplätzen, und unter den vielgeschmähten Götterbäumen, sein städtischer Altwasserarm geätzt in die breite Eintönigkeit der 230. Straße, sein Nordufer jetzt offizieller Grenzverlauf zwischen Manhattan und der Bronx.⁶

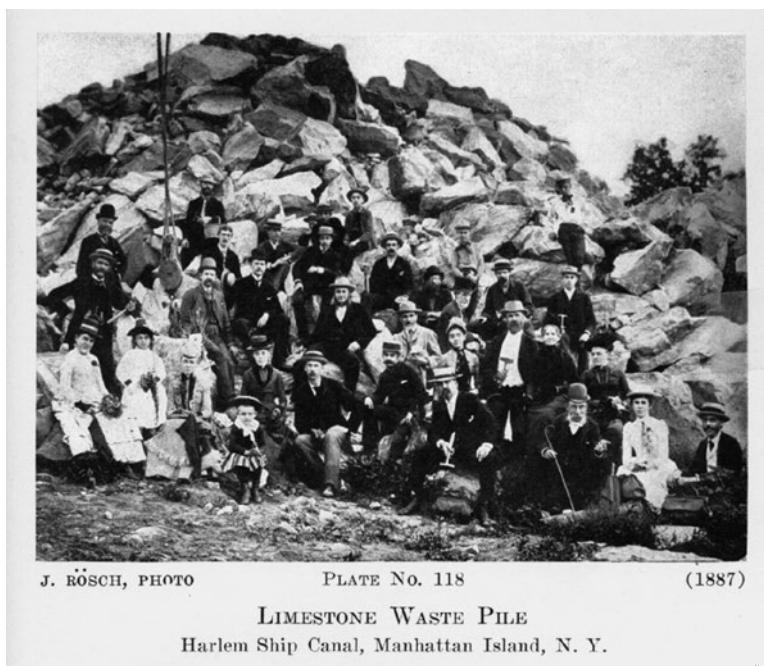
— — —

»In keiner anderen Gegend [von New York City] ist der Bruchsteinabbau so weit vorangetrieben worden wie in den Marmorgürteln nahe Kingsbridge«, schreibt Lawrence Conklin, lange Jahre Mineraliensammler und -händler in Manhattan. Er verwendet den Namen, unter dem Inwood, inklusive Marble Hill, einst bekannt war.⁷ Conklin erinnert sich an eine Kindheit am oberen Broadway in den 1940er-Jahren und daran, wie ein mürrischer Cop drohte, ihn zu verhaften, weil er auf dem Marmortrottoir saß und mit Hämmerchen und Meißel Diopsidkristalle abschlug.⁸ Ein halbes Jahrhundert zuvor hatten sich die Sammler, Conklins Vorgänger, durch die Geröllhalden des Harlem-Schiffskanals geklopft, aufgeschüttet vom Ingenieurskorps an der 220. und Broadway.



Sie schürften nach bläulich schillerndem Pyrrhotin, zierlich korallrotem Aragonit, glänzend strahlendem Markasit, opakem Rauchquarz, halbdurchsichtigem Calcit, vollkommen durchsichtigem Felskristall, blutrotem Rutil, blättrigem Bergholz, schmucksteingeeignetem braunem Turmalin, prismatischem Gips, flockigem Muskovit, seidigem Tremolit, silberblättrigem Talk und vielen anderen Schätzen, die man in diesem Marmor finden konnte, vor allem wenn man in die Risse schaute, wo der Kalkstein auf Glimmerschiefer stieß; Schätze, die man jetzt jederzeit in der Guggenheim Hall of Minerals des American Museum of Natural History an der Westseite von Central Park betrachten kann.⁹ An den meisten Stellen liegt der Felsgrund von New York City zu tief unter Lehm, Sand, Kies und eiszeitlicher Moränenablagerung, um für Mineraliensammler zugänglich zu sein. (Downtown, auf der Höhe von Duane Street, liegt der Schiefer fast 56 Meter tief unter der Oberfläche begraben.)¹⁰ Doch wo das Grundgestein zutage tritt, in kleinen Flecken nördlich der 33. Straße, am auffälligsten aber in Inwood und Marble Hill, war die Stadt ein Juwel paradises, wo Schürfende Flöz, Adern und Gangstöcke finden

konnten, die magisch funkelten und glitzerten. Und Broadway – der Schauplatz hektischer Betriebsamkeit in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts – »produzierte ungewöhnlich seltene und schöne Mineralien«, schrieb der Sammler James Manchester, wobei er mit der für New York typischen Extravaganz hinzufügte: »Keine andere öffentliche Hauptverkehrsader kann es mit ihm in Hinblick auf die Mannigfaltigkeit an Mineralien aufnehmen, die zu seinen Seiten gefunden werden.«¹¹



Im Jahr 1814 begannen Mineraliensammler in Manhattan, Listen ihrer Funde zu veröffentlichen. 1886 taten sie sich zum New York Mineralogical Club zusammen, dessen Hauptquartier das erst unlängst gegründete Museum of Natural History war; sie organisierten Sommerexkursionen an Orte wie die Halden des Harlem-Schiffskanals und monatliche Treffen, »um Artikel über

mineralogische Gegenstände aufzusetzen«. ¹² Ihre wachsende Aktivität fiel mit der raschen Entwicklung der Infrastruktur in der Stadt zusammen. Zur Jahrhundertwende, als die Untergrundbahn ihre Schienen nordwärts schlug, war der Norden Manhattans eine einzige Stätte von Ausgrabungen und Bauarbeiten. Felder und Wiesen wurden von Straßen überlagert, Hügel abgetragen, Abwasserkanäle ausgehoben und Wohnhäuser höchst unterschiedlicher Qualität in die Höhe getrieben, um der rasch wachsenden Arbeiter- und Mittelklasse der Immigranten Wohnraum zu verschaffen. Manchester lebte *uptown* in Washington Heights und hatte ein Gespür für das Paradox urbanen Sammelns: Obwohl das Sprengen und Bohren den, wie er sie nannte, »Liebhabern der Natur, wie sie in Mineralien zum Ausdruck kommt«, neue Gelegenheiten eröffnete, nahmen die Wohnhäuser, die bald über dem Grundstein aufragten, das so Eröffnete endgültig unter Verschluss. ¹³ Es war das denkbar schmalste Zeitfenster, was auch erklärt, warum die Abraumhalde des Harlem-Schiffskanals ein so



Erste Auflage Berlin 2026

Copyright der deutschen Ausgabe © 2026
MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin, Deutschland
info@matthes-seitz-berlin.de

Copyright der Originalausgabe © Hugh Raffles, 2020
The Book of Unconformities. Speculations on Lost Time

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung
des Werks für Text- und Data-Mining im Sinne
von § 44b UrhG.

Lektorat: Jan-Frederik Bandel, Leipzig
Satz: Tom Mrazauskas, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Graphische Betriebe GmbH, Weinheim

Printed in Germany.

ISBN 978-3-7518-4012-5

www.matthes-seitz-berlin.de